

Verschzerzte Stunde

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **6 (1902)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In ihrer augenblicklichen Laune hörte sie nicht auf die warnende Stimme der Liebe, sondern rief nach ihrem Hund, wies mit dem Finger nach der Höhe, sprach ein paar Worte, und wie, als wäre er plötzlich von einer unsichtbaren Kette losgekommen, stürmte der Hund davon, Ursens Spuren folgend die Felswand hinan. Bald erschien er oben in gleicher Höhe mit Urs, folgte seitwärts eine Strecke weit einem Felsband, bis plötzlich jener vor ihm erschien, auf handbreiter Felskante stehend und sich anschniegend an die Fluh. Ein lautes Knurren, ein Sprung, ein Zuschnappen — dann ein gräßlicher Schrei, und Urs stürzte in die Tiefe, dicht vor die Füße der vor Schreck starren Veronika. Kein Laut kam mehr aus Ursens Mund, nur ein Blick traf noch Veronika, der Blick eines Sterbenden. Mit stieren Augen sah die Jungfrau auf den Toten nieder: „Das ist das Opfer deiner Laune, Mörderin!“ klagte sie das Gewissen an. Sie fühlte es, daß es mit ihrem Glück nun aus war. Endlich wankte sie der Hütte zu; wer sie sah, erschrak ob ihrem entstellten Aussehen. „Der fremde Senn ist zu Tod gestürzt, begrabet ihn und schmückt sein Grab mit blutroten Frühblumen!“ befahl sie noch, ging dann in ihre Kammer, und niemand sah sie wieder. Die Knechte fanden den toten Urs, begruben den Leichnam auf der Gaulialp und schmückten das Grab, wie ihnen die Meisterin befohlen.

V.

Unterdessen wartete drinnen im Emmenthal die Mutter der drei Sennen mit Sehnsucht auf deren Rückkunft. Als aber mehrere Wochen vorübergegangen und keiner zurückgekommen war, da machte sich die alte Frau auf den Weg nach dem Haslththal. Nachdem sie auf der Engstlenalp erfahren, daß ein Stier einmal einen fremden Senn in den See geschleudert, auf der Mägisalp, daß ein Emmenthaler Küher vor kurzem unter einem Wasserfall erschlagen worden, nachdem sie auch das Grab ihres Urs auf der Gaulialp gesehen und an allen drei Orten vernommen, daß die wegen ihrer Schönheit berühmten, wegen ihrer Bosheit, Launenhaftigkeit und Abenteuerlust aber auch weitherum berühmten Haslthungfrauen den Tod verschuldet und auf dem Gewissen hätten, trat sie den Rückweg an. Doch auf dem Grat hoch über dem Haslberg verweilte die Frau und wendete sich nochmals dem Haslththal zu. Dann that sie einen furchtbaren Fluch.

Kaum war die Frau wieder daheim im Emmenthal, so zog ein so furchtbares Unwetter über das Haslththal, wie wohl vorher und seither keines mehr. Eine Anzahl Alpen wurde völlig verwüstet. Vom Hangendgletscher und vom Gauligletscher lösten sich ungeheure Massen Eis und stürzten mit furchtbarer Wucht auf die Gaulialp hinunter, Menschen und Vieh erschlagend und unter sich begrabend und die blumenreichen Alpentriften in eine schauerliche Eiszüste verwandelnd. Die Mägisalp ward von Erdschlipfen und Schlammströmen grau-

haft verwüstet; die eine Hälfte der Viehherde darin begraben, die andere vom Wetter über Fluhfäße und in Abgründe gejagt. Im Thalkeßel der Engstlenalp wütete tagelang ein furchtbarer Wirbelwind mit nie erlebtem Hagelwetter. Sämtliche Gebäude verschwanden, wie vom Boden wegrastert, ihre Trümmer lagen stundenweit zerstreut. Der Boden sah aus wie geackert; dazu stürzten von beiden Thälwänden ungeheure Felsmassen in die Tiefe, deren Trümmer die vor kurzem noch so schöne Alp bedeckten. So wirkte der furchtbare Fluch über Schuldige und Unschuldige.

Die drei Jungfrauen blieben lange Zeit verschwunden. Dann ging das Gerücht, droben auf dem Gauligletscher, der heute die einst so schöne Alp bedeckt, wandle mitunter eine wunderschöne Jungfrau und locke gar sehnsüchtig die Jünglinge, die sich in ihrer Nähe zeigten, zu sich heran. Aber so manchen sie auch anlockte, so mancher verlasse sie wieder zu Tode erschrocken. Hinter der Jungfrau her folgte stets ein kleines Hündlein; sowie aber die Jungfrau mit einem Jüngling zu hühlen anfing, da wuchs dieses Hündlein heran zu einem riesigen Tier, das den Unvorsichtigen zu zerreißen drohte. Und vor dem schrecklichen Gespensterhund flohen die Jünglinge alle, und der Jungfrau verzehrende Sehnsucht blieb ungestillt. Sie hieß im Thal bald nur das Gauliweiblein. Auch auf Mägisalp und am Engstlensee erschienen mit der Zeit holde weibliche Wesen, die die jungen, hübschen Sennenburschen zu verführen trachteten. Auch in ihnen mußte das Liebesfeuer heiß und verzehrend brennen. Viele Leute wollten ihre herzergreifenden Klageöne gehört haben, die ihnen die nimmer gestillte Sehnsucht auspreßte, vielleicht auch Klageöne der Neue über ihr verfehltes, frevelhaftes Leben. Und die Bursche erzählten sich oft, wie sie die süßen, zauberischen Laute der lockenden Schönen gehört, wie sie diese da und dort auf hohen Felsgräten über Abgründen stehen und ihnen zu winken oder mit lächelndem, Lockworte flüsterndem Mund an ihnen vorüberhüscheln gesehen. Je und je gab es Jünglinge, die den verführerischen Lockungen der verfluchten Jungfrauen nicht zu widerstehen vermochten und ihnen folgten, bis sie, auf den Tod erschrocken, deren scheußliche Verunstaltungen erkennend, wie wahnsinnig geworden, die Flucht ergriffen. Das Engstlenfräulein ging auf Kuhfüßen und hatte einen Kuhschwanz; das Geißmaidelein dagegen wandelte auf Bocksbeinen am Haslberg herum; so hatte der Fluch die einst so herrlichen Gestalten der Margarita und Elisabeth verwandelt. Schwer büßte auch der Vater der Jungfrauen seine allzugroße Nachsicht und Willfährigkeit in der Erziehung seiner von ihm halb vergötterten Kinder. Arm und verlassen starb er, von Gram und Neue bis an sein Ende gequält, in der Fremde.

Heute erscheinen die verwünschten Jungfrauen niemand mehr. Ob ihre Strafe abgelaufen? Ob sie erlöst worden sind? Wer mag das wissen! — Das ist die Sage vom Engstlenfräulein, Gauliweiblein und Geißmaidelein.

Verscherzte Stunde.

Kleine Blumen blüh'n im Hag,
Plandern und wispern den ganzen Tag,
Thun gar wunderbarlich:
„Herziges Schätzchen, blondes Kind,
Geh nach Hause — lauf geschwind:
Wartet einer auf dich!“

Komm' ich heim, ist niemand da;
Klingt ein Läuten im Gärtchen nah
Von Glocken weiß und blau:
„Herziges Schätzchen, blondes Haar —
Weißt, wer in der Laube war?
Schätzchen, komm und schau!“

In der Laube ist's kühl und frisch,
Liegen drei Blumen auf dem Tisch,
Duften und lachen mich aus.
„Herzig Schätzchen — wo sind wir her?
Wenn das Glück gekommen wär,
Und du warst nicht zu Haus!“ . . .

Alfred Huggenberger.

